



Heiko Beyer und Martin Krauß (Hrsg.)

AMERIKA EUROPA

Transatlantizismus als Erkenntnisstrategie

**Festschrift für Andrei S. Markovits
zum 70. Geburtstag**

VERBRECHER VERLAG

Inhalt

- 9 Vom Andyfest zum Andybuch
Einleitung
Heiko Beyer und Martin Krauß
- 17 Über einen Kosmopoliten
Eröffnungsrede der Festtagung zum 70. Geburtstag
von Andrei S. Markovits
Sascha Spoun
- 29 »Konzentration auf das Wesentliche«
Andy Markovits in der und über die Gewerkschaftsbewegung
der Bundesrepublik Deutschland
Hans-Otto Hemmer
- 39 Eindrücke eines amerikanischen Sozialwissenschaftlers
Andrei S. Markovits
- 51 Zwischen Graswurzel-Protest und grüner Politik
Das demokratische Potenzial der Anti-Atom-Bewegung der 1970er Jahre
Stephen Milder
- 71 Überlegungen zu »Grün 2020«
Anmerkungen zum Entwurf eines Grundsatzprogramms
von Bündnis 90 / Die Grünen (2001)
Andrei S. Markovits
- 83 Die Rückkehr des politischen Antisemitismus
Vergleichende Befunde in der europäischen Gegenwart
Lars Rensmann

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2020
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag 2020
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck
Satz: Christian Walter
Frontispiz: Sadija Kavgić

ISBN 978-3-95732-456-6

Printed in Germany

Der Verlag dankt Nora Gerken.

- 115 Der salonfähige Antisemitismus
Selten in der Nachkriegsgeschichte war man sich in Europa politisch so
einig wie im Hinblick auf die Lage im Nahen Osten (2002)
Andrei S. Markovits
- 123 Damned if you do, damned if you don't
Zur inneren Logik und projektiven Verschiebung
des Antiamerikanismus
Ruth Hatlapa und Heiko Beyer
- 139 Wie Europa sich den Sieg Obamas zu eigen macht
Ein Kommentar zu den Reaktionen auf die Wahl des US-Präsidenten
(2008)
Andrei S. Markovits
- 141 Tierwohlbewusstsein in Deutschland und den USA
Eine empirische Annäherung
Ulf Liebe und Benedikt Jahnke
- 157 Demokratische Hunde, republikanische Hunde
In »roten« und »blauen« Bundesstaaten der USA herrschen
verschiedene Konzepte von Tierschutz vor – und damit auch
von einem Diskurs des Mitgefühls (2017)
Andrei S. Markovits
- 161 Ohne Sport geht gar nichts
Der »Fall Ozil« und welche Bedeutung Fußball für die
gesellschaftliche Entwicklung hat
Martin Krauß
- 175 Tabus errichten!
Warum nur Fans den Rassismus im europäischen Fußball verbannen
können und welche Rolle Frauen dabei spielen (2013)
Andrei S. Markovits
- 179 »Damit alle wirklich mündige Wesen in dieser Welt werden«
Ein Gespräch mit Andrei S. Markovits über ein Forscherleben zwischen
Amerika und Europa, über Tiere und Linke, über Rockmusik,
Gewerkschaften, Grüne und über Antisemitismus
- 197 Andrei S. Markovits' politische und wissenschaftliche Vita
Eine Zeitleiste
- 199 Autorinnen und Autoren

Vom Andyfest zum Andybuch

Einleitung

Heiko Beyer und Martin Krauß

Der vorliegende Band, mit dem wir den Sozialwissenschaftler Andrei S. Markovits würdigen wollen, basiert auf einer Tagung, die am 20. Oktober 2018 aus Anlass des 70. Geburtstages Markovits' an der Leuphana Universität Lüneburg stattgefunden hat. »The Andyfest« war die Tagung überschrieben, und das passte gut zu diesem Treffen und Wiedersehen vieler Freunde, Kolleginnen, Weggefährten und Schülerinnen. Und der Titel passt auch gut zu Andrei S. Markovits selbst, dem Columbia-Alumni, langjährigen Harvard-Forscher und inzwischen Professor der University of Michigan, der sich allen unabhängig vom akademischen Grad und Alter immer sofort als »Andy« vorstellt und dessen unpräzise Art sowie Leidenschaft für Popkultur (vor allem Grateful Dead) und Sport (vor allem »Ball Games«) ihn zu einer außergewöhnlichen Erscheinung innerhalb der sonst so zugeknöpften und grauen Akademie machen.

So wie das »Andyfest« eine Mischung aus akademischer Hommage und freundschaftlicher Danksagung gewesen ist, so will der vorliegende Band Andy Markovits gleichermaßen wissenschaftlich und persönlich ehren. Er vereint Beiträge, die sowohl thematisch als auch stilistisch so vielseitig sind wie der Gewürdigte selbst. Doch alle haben sie gemeinsam, dass sie der tiefen Verbundenheit mit Andy entspringen und in diesem Sinne ein Zeugnis für dessen Großzügigkeit und Herzlichkeit ablegen. Um der Leserin zu illustrieren, was diese beiden großen Worte nur notdürftig bezeichnen können, wollen wir damit beginnen, zu erzählen, wie alles begann.

Als ich (Martin Krauß) Ende 1989 meine Diplomarbeit am Otto-Suhr-Institut der FU Berlin schrieb – das Thema »Fordistische Vergesellschaftung des Sports. Krise und Perspektiven des Sports am Beispiel der DDR« bedurfte schon damals einer etwas ausführlicheren Vorstellung – gab mir Roland Roth, der meine Arbeit betreute, einen Literaturtipp: »Why Is There No Soccer in the United States? Variationen zu Werner Sombarts großer Frage« von Andy Markovits. Beeindruckt und begeistert schrieb ich dem Autor erst einen Brief, dann rief ich ihn in Amerika an, er war damals in Harvard, und er sagte mir, er werde sofort zurückrufen: Für ihn sei ein solches Telefonat doch günstiger als für einen Studenten wie mich. Wow.

Sport, das heißt vor allem Fußball und die großen US-Sportarten, wurde ein wesentlicher Bestandteil unserer Freundschaft. Wir haben ein sehr ähnliches Grundverständnis, wie wichtig Sport für moderne Gesellschaften ist, wie wenig man sich ihm funktionalistisch fremdelnd nähern sollte und welche Bedeutung er für menschliche Emanzipation haben kann – oder, leider auch, für ihr Gegenteil.

Andys wissenschaftliches und politisches sowie mein publizistisches Engagement zu und gegen Antisemitismus – über zehn Jahre lang war ich Politikredakteur der *Jüdischen Allgemeinen* – brachten uns noch enger zusammen. Ich orderte gerne Gastbeiträge, und wenn Andy rein gar keine Zeit hatte, gab es immer noch das Medium Interview, um seinen Einschätzungen auch im deutschsprachigen Raum zur Verbreitung zu verhelfen.

Hinzu kam stets unsere gemeinsame Bewunderung für die Kunst Bob Dylans. Bei mir begann sie als 15-Jähriger mit Songs, die ich im Radio hörte. Andy habe ich immer dafür beneidet, dass er bei Konzerten, die ich nur von CD und Videos kenne, dabei war. Ich meine die »Rolling Thunder Revue«, mit der Dylan & Friends 1975/76 durch Amerika rollten.

Persönlich, also face to face, haben wir uns tatsächlich erst 1998 kennengelernt, als Andy und Kiki für ein Jahr am Berliner Wissenschaftskolleg wohnten. Zu Herthas Fußball, zu Albas Basketball, zum Essen oder zum Late-Night-Gucken – wir haben ein paar Sachen gemeinsam unternommen. Und seit diesen Tagen ist es eine schöne Tradition, dass wir uns sehen, wenn Andy in Deutschland (häufiger) ist oder ich in Amerika (seltener)

bin. Das kann bei Tagungen oder bei Fußball- oder Football-Spielen sein, und manchmal schaffen wir auch einfach nur ein Frühstück in einem Hotel. Oder eben ein so besonderer Anlass wie das »Andyfest« im Oktober 2018 in Lüneburg, das ich mit Heiko Beyer gemeinsam organisieren durfte. Was uns zur zweiten Kennenlerngeschichte führt.

Meine (Heiko Beyer) Beziehung zu Andy begann, im Vokabular des Sports könnte man sagen, als »Fan«. Es war Herbst 2008, als der Name »Andrei S. Markovits« mich fast täglich vom durchfurchten Buchrücken und abgegriffenen Cover des *Konkret*-Bandes Nummer 40, »Amerika, dich hasst sich's besser«, anblickte. Ich saß zu jener Zeit in Leipzig an meiner Magisterarbeit zum Thema »Antisemitismus und Antiamerikanismus: Zum Verhältnis zweier Ressentiments«. Wer sich in den 2000er Jahren mit eben diesem Verhältnis beschäftigte, kam nicht nur kaum an Andys Arbeiten vorbei, sondern war in den meisten Fällen sogar wesentlich durch dessen Beiträge zur Goldhagen-Debatte, zum deutschen Antisemitismus und europäischen Antiamerikanismus politisiert worden. So auch ich.

Es war dann erst im Sommer des Jahres 2009, als ich ermutigt durch den ihm vorausseilenden Ruf eines offenen, herzlichen und interessierten Menschen, Andy persönlich kontaktierte (Zitat aus einer E-Mail von Sebastian Voigt, der mir den Kontakt damals vermittelte: »Andy ist cool. Der ist für solche Sachen immer zu haben.«), und er in einer der berühmtesten CAPITAL-LETTER-E-Mails mit vielen Ausrufezeichen um 8 a. m. Ann Arbor Ortszeit, also offensichtlich direkt nach dem Aufstehen und dem Lesen meiner E-Mail, bestätigte, er sei in der Tat »für solche Sachen« zu haben – »solche Sachen«, das waren in dem Fall ein mit Ulf Liebe bei der Thyssen Stiftung einzureichender Projektantrag zu Antiamerikanismus in Deutschland und Andys potentielle Unterstützung hierbei.

Ebenfalls ging es in dieser ersten E-Mail bereits um die Möglichkeit eines persönlichen Treffens. Die Chancen dafür stünden gar nicht schlecht, wie er mir mitteilte. Er würde im kommenden Monat kurz für eine »DAAD-led Wahlbeobachtungsreise« nach Deutschland kommen und wir könnten uns vielleicht in Dresden oder Halle kurz sehen, um über »our project« zu sprechen. Bis dahin konnte Andy aber offensichtlich nicht warten und so bombardierte er mich in den folgenden Wochen erst einmal mit

zahllosen Artikeln, Snippets und Ideen – eine E-Mail dieser Zeit hat den bezeichnenden Betreff »more stuff« – die Ulf und ich stoisch in deutsche Antragsprosa (also in alles, nur keine *Prosa*) zu übersetzen versuchten.

Unser erstes persönliches Treffen, im September 2009, hatte nichts von dieser akademischen Sprödeheit der Drittmittelakquise. Inzwischen war klar geworden, dass Andy weder in Dresden noch in Halle wirklich Zeit für ein längeres Gespräch haben würde, und er schlug stattdessen vor, ich möge doch nach Dresden kommen und dann mit ihm und der Wahlbeobachtungsreisegruppe im Reisebus von Dresden nach Halle fahren. Von dort könne ich dann den Zug zurück nach Leipzig nehmen. Im Unklaren darüber, was genau auf mich zukommen würde, stimmte ich dem Plan (natürlich) zu. Erleichtert über die Nahbarkeit und Begeisterungsfähigkeit Andys, deren erste Kostprobe ich während der zweistündigen Busfahrt erhielt, stieg ich in Halle benommen aus dem Bus. Hinter mir lagen die ersten hundert der mehreren zehntausend Kilometer, die uns in den folgenden Jahren auf den vielen Besuchen diesseits und jenseits des Atlantiks zueinander führen sollten – so auch im Oktober 2018 in Lüneburg.

Dies bringt uns nun schließlich zurück zum eigentlichen Thema, zur Würdigung des Lebenswerks von Andy Markovits. Der vorliegende Band will die unterschiedlichen Themen dieses Werks auffächern und nach dem roten Faden suchen; nach dem zugrundeliegenden Leitmotiv dessen, was Andy einmal sehr Andy-mäßig als »studies of interesting stuff« bezeichnet hat. Unübersehbar scheint uns diesbezüglich der Vergleich zwischen Amerika und Europa, der in vielen Arbeiten Markovits' thematisiert wird und der biografischen Erfahrung eines in Rumänien geborenen, in Wien aufgewachsenen und nach New York emigrierten Juden entspringt. In nahezu allem, was Andy veröffentlicht hat, wird man gewahr, dass die transatlantische Perspektive nie nur dem sozialwissenschaftlichen Selbstzweck dient, sondern immer auch auf politische Aufklärung zielt. Aufklärung, für die er mit zahlreichen Ehren wie dem Deutschen Bundesverdienstkreuz Erster Klasse oder dem Fulbright Fellowship offiziell ausgezeichnet worden ist.

Diese Festschrift will jenem Erkenntnisinteresse nachspüren. Sie stellt den Versuch dar, das so vielschichtige und heterogene Schaffen Andy Markovits' zu dokumentieren und dessen Bedeutung für die nächste Genera-

tion von Forschenden, die Andy mit kaum zu bezifferndem Einsatz über Jahrzehnte hinweg unterstützt und gefördert hat, aufzuzeigen. Der Band beginnt mit der Eröffnungsrede des »Andyfests« von *Sascha Spoun*, seines Zeichens Präsident der Leuphana Universität Lüneburg und langjähriger Wegbegleiter Andys. Der Beitrag illustriert anhand des Beispiels der Leuphana, wie eng miteinander verschlungen in Andy Markovits' Werk sozialwissenschaftliches Gespür und öffentliche Intervention sind.

Gefolgt wird dieser Prolog von einer mehr oder weniger chronologischen Aufarbeitung der verschiedenen Forschungsfelder, mit denen sich Andy seit den späten 1970er Jahren beschäftigt hat. Die einzelnen thematischen Beiträge werden jeweils durch Markovits'sche Originaltexte ergänzt, die teilweise hier erstmals in deutscher Sprache erscheinen. Den Anfang macht *Hans-Otto Hemmer*, der die Bedeutung Andys für die Forschung zu deutschen Gewerkschaften würdigt. Vor allem seine damaligen Artikel für die *Gewerkschaftlichen Monatshefte* hätten, so Hemmer, großen Einfluss auf die innergewerkschaftlichen Debatten z. B. zu Sexismus, der Ökologie-Frage oder Belange der Demokratisierung von Entscheidungsstrukturen gehabt. Um der Leserin einen Eindruck vom damaligen Duktus zu vermitteln, drucken wir hier ein Beispiel für einen solchen Artikel aus den *Gewerkschaftlichen Monatsheften* mit dem Titel »Das Alltagsleben in deutschen Gewerkschaftszentralen. Eindrücke eines amerikanischen Sozialwissenschaftlers« aus dem Jahr 1979 ab.

Beim zweiten thematischen Beitrag handelt es sich um eine gekürzte Übersetzung des Artikels »Between Grassroots Protest and Green Politics. The Democratic Potential of 1970s Antinuclear Activism« von *Stephen Milder*, der 2015 in *German Politics and Society*, jener Fachzeitschrift, die Andy 1983 einst gegründet und bis 2003 als Chefredakteur verantwortet hatte, erschienen ist. Stephen Milder lässt am Beispiel der deutschen Anti-AKW-Proteste Mitte der 1970er Jahre ein wichtiges Kapitel der deutschen Umweltbewegung wiederaufleben. Anschließend wird deren parlamentarische Repräsentantin – die Partei Bündnis 90/Die Grünen – in einem authentischen Zeitdokument von Andy ihrerseits gleichermaßen gewürdigt wie scharf kritisiert: Abgedruckt ist eine gekürzte Fassung eines Vortrags, welcher 2001 in Berlin bei den Grünen gehalten wurde.